

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen

Herausgegeben von
Herbert Obenaus

In Zusammenarbeit mit
David Bankier und
Daniel Fraenkel

unter Mitwirkung von
Andrea Baumert, Marlis Buchholz, Uwe Hager,
Jürgen Rund und Christiane Schröder
in Hannover

und Tamar Avraham,
Almuth Lessing und Antje C. Naujoks
in Jerusalem

Textauszüge



WALLSTEIN VERLAG

Nörten

Nörten (heute Nörten-Hardenberg)

Fürstentum (Calenberg-)Göttingen bis 1692, Kurfürstentum Hannover 1692-1807, Königreich Westfalen 1807-1813, Königreich Hannover 1814-1866, preußische Provinz Hannover 1866-1945; Landdrostei Hildesheim 1823-1885, Regierungsbezirk Hildesheim 1885-1945; königliches Gericht Hardenberg bis 1851, Amt Nörten 1851-1859, Amt Northeim 1859-1885, Kreis Northeim 1885-1945; heute: Regierungsbezirk Braunschweig, Landkreis Northeim.

Synagogengemeinde im Landrabbinat Hannover, ab 1845 im Landrabbinat Hildesheim. Um 1925 Anschluß von Nörten an die Synagogengemeinde Northeim.

Einwohner/darunter Juden: 1848: 1.439/80; 1864: 1.180/55; 1871: 1.263/31; 1885: 1.508 (1884)/30; 1895: 1.633/28; 1905: 1.800/19; 1925: 2.178/6; 1933: 2.156/1 (1932); 1939: 2.190/0.

Nörten wurde erstmals in der ersten Hälfte des 9. Jh.s in einer Urkunde des Klosters Corvey genannt. Im Jahr der Gründung des örtlichen Petersstiftes durch den Erzbischof von Mainz 1055 erscheint die Siedlung als Marktort. Wegen seiner verkehrsgünstigen Lage, dem Marktrecht und dem Sitz eines Archidiakons gewann der Ort schnell eine zentrale Stellung. Zum Schutz seiner Besitzungen legte der Mainzer Erzbischof neben dem Ort die Hartisburg an und besetzte sie mit Dienstleuten, an die er die Burg später verpfänden mußte. 1366 erhielt Nörten Stadtrechte. Nachdem der Ort zwischen dem 15. und 17. Jh. mehrfach von kriegerisch bedingten Zerstörungen heimgesucht worden war, wurde er im 17. Jh. wieder als Flecken mit drei Jahr- und Wochenmärkten bezeichnet. Nach der Kündigung der Pfandschaft 1607 blieb der Ort im Besitz der Familie Hardenberg, der 1692 die endgültige Trennung von Mainz und der Anschluß an Hannover gelang. Die wichtigsten Wirtschaftszweige des weitgehend katholischen Ortes waren das traditionelle Brauereiwesen und seit dem 17. Jh. der Tabakanbau. 1854 erhielt Nörten Bahnanschluß an die Nord-Süd-Verbindung, und 1873 wurde eine Zuckerfabrik errichtet, die ein reges Bevölkerungswachstum und die Entwicklung zu einem regionalen Handelszentrum und wichtigen Gewerbe- und Handwerksstandort nach sich zog.

Eine hebräische Felsinschrift in der Nähe des Ortes läßt sich nicht genau einordnen. Sie soll aus dem Jahr 1625 stammen und wird mit einer Kompanie Tillyscher Reiter in Verbindung gebracht. Erwähnungen von Juden in Nörten ab 1660 scheinen sich nicht auf Ortsansässige zu beziehen. Laut Register der Realgemeinde lebten 1664 keine Juden im Ort. In der Kopfsteuerbeschreibung des Fürstentums Calenberg-Grubenhagen aus dem Jahr 1689 tauchen hier ebenfalls keine Juden auf. Erst seit 1715 sind jüdische Einwohner in Nörten nachgewiesen. Mitte des 18. Jh.s gab es mehrere jüdische Familien im Ort,

die hauptsächlich ambulanten und Altwarenhandel betrieben. Ein größerer Handelsbetrieb ist lediglich für Philipp und Meyer Hirsch belegt, die zwischen 1728 und 1737 nahezu jährlich die Leipziger Messe besuchten. 1734 zog Isaac Philipp Hirsch aus Bovenden hierher. 1757 lieh die Gemeinde Geld bei ihm, 1759 erhielt er einen Schutzbrief, der ihm den Handel mit Ellenware erlaubte. Um 1770 deckte die katholische Kirche des Ortes ihren Tuchbedarf überwiegend bei ihm.

Anfang des 19. Jh.s hatte die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde von Nörten stark abgenommen. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s blieb die Gemeinde – nach einem Anstieg auf 80 Personen 1848 – klein. Für das Jahr 1854 sind 36 jüdische Einwohner angegeben. 1885 belief sich die Zahl der jüdischen Einwohner Nörtens auf 30, kurz nach der Jahrhundertwende war sie auf 19 abgesunken. Seit 1830 ist in Nörten der Tabakfabrikant Selig Hirsch nachgewiesen. Häufig arbeiteten Nörtener Juden als Lotteriekollekteure. Um 1840 bis zu seinem Wegzug nach Göttingen im Jahr 1867 praktizierte der Tierarzt Meyerberg im Ort. Gleichzeitig betrieb er einen Getreidehandel. Zwei weitere Nörtener Juden arbeiteten als Kürschner und Mützenmacher. Seit der Mitte des 19. Jh.s nahmen der Handel mit Textilien und anderen Landwaren sowie das Geldverleihgeschäft zu. Zumindest in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s war die jüdische Gemeinde von Nörten arm. So wurde z. B. 1813 nur eine Familie zur Vermögens- und Familiensteuer veranschlagt. Häufig konnten Schutzgebühren nicht fristgerecht bezahlt werden oder wurden ganz erlassen.

Ab 1775 hatten die Nörtener Juden das Obergeschoß des im selben Jahr erbauten Brauhauses für jährlich 10 Tlr. Gold gepachtet und dort ihre Synagoge und Schule eingerichtet. Aus dem Jahr 1783 sind Hinweise auf einen Streit zwischen Gemeindemitgliedern um die Sitzordnung in der Synagoge überliefert. Nachdem sich die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde bis 1810 stark verringert hatte, versuchte deren Vorsteher erfolglos, einen Pachtnachlaß zu erreichen. Deshalb wurde der Pachtvertrag im folgenden Jahr aufgelöst, und die jüdische Gemeinde mietete für 6 Tlr. einen Raum in einem der politischen Gemeinde gehörenden Haus zur Abhaltung der Gottesdienste und des Unterrichts der Kinder an. In dem 1827 begonnenen Neubau des Brauhauses nutzte die jüdische Gemeinde erneut einen Raum als Synagoge. Als das Gebäude in den 1870er Jahren verkauft wurde, erhielt die Synagogengemeinde eine Abfindung und 1881 ein kleines Grundstück hinter dem Spritzenhaus zu Erbauung einer Synagoge zugewiesen. Nachdem sich die Synagogengemeinde an Northeim angeschlossen hatte, wurde das Gebäude 1921 verkauft und anschließend zum Wohnhaus umgebaut.

Nörten

Die Namen der Gemeindevorsteher sind nur für wenige Jahre überliefert. 1810 bekleidete Samuel Isaac Hirsch diesen Posten, und 1846 sowie 1859 bis 1862 war es Selig Hirsch. 1854 hatte der Tierarzt Meyerberg das Amt inne, von 1865 bis 1878 Carl Hirsch und 1909 bis 1913 Josef Achtermann. Mit dem Gemeindeleben stand es wohl auch wegen der prekären finanziellen Situation der Gemeinde nicht immer zum besten. 1840 und 1844 meldete Landrabbiner Adler an die Landdrostei, daß sich die jüdische Gemeinde in Nörten in einem sehr schlechten Zustand befände und besonders der Gottesdienst nur sehr unregelmäßig und selten abgehalten würde. Aus den 1860er Jahren sind Hinweise auf häufige Streitereien in der Synagogengemeinde überliefert.

Die erste Erwähnung eines jüdischen Lehrers in Nörten stammt aus dem Jahr 1784, als Hirsch Meyer von der jüdischen Gemeinde als Lehrer und Schächter eingestellt wurde. 1795 bekleidete Abraham Meyer das Amt und 1812 Nathan Neuen. Sieben Jahre später wird der aus Eschwege stammende Lehrer Magnus Levi aus Nörten ausgewiesen, weil seine Einstellung ohne die notwendige Zustimmung des Gerichtsherrn erfolgt war. Bis in die Reichsgründungszeit hatte die jüdische Gemeinde Nörtens immer wieder Schwierigkeiten, die Unterrichtsversorgung ihrer Kinder sicherzustellen. So kam es zu häufigen Lehrerwechseln und Vakanzen, oder der Unterricht wurde von Gemeindegliedern durchgeführt. 1840 stellte Landrabbiner Adler fest, daß fast alle Kinder ohne Religionsunterricht seien. Spätestens ab 1844 wurden die damals fünf schulpflichtigen Kinder durch das Gemeindeglied Abraham Fischer unterrichtet, der offensichtlich zunächst nicht offiziell als Lehrer angestellt war. Noch 1854 wird die Lehrerstelle als vakant gemeldet. Im selben Jahr wurde Fischer jedoch als ordentlicher Religionslehrer von der Synagogengemeinde angestellt und blieb bis 1859 im Amt, als er wegen seines hohen Alters entlassen wurde. In den folgenden Jahren bis 1866 wechselten die Lehrer in rascher Folge. Von 1863 bis 1866 existierte in Nörten eine jüdische Elementarschule, danach blieb die Lehrerstelle für zwei Jahre unbesetzt. Zwischen 1868 und 1870 erteilte der Göttinger Lehrer Schlesinger den Religionsunterricht im Ort und ab 1870 die jüdischen Lehrer aus Bovenden. 1909 erhielten vier jüdische Kinder Religionsunterricht. Der letzte jüdische Lehrer in Nörten war Hermann Waller, dessen Familie zusätzlich einen Manufakturwaren- und Geschirrhandel betrieb. Er starb 1917 in Kriegsgefangenschaft.

Der älteste Hinweis auf die Existenz eines jüdischen Friedhofs in Nörten ist der Eintrag »Der Juden Kirchhoff« auf einer Flurkarte aus dem Jahr 1745. Erstmals urkundlich erwähnt wurde er 1774 anlässlich der Überlassung durch den Grafen von Hardenberg an die jü-

dische Gemeinde. Er lag nordwestlich des Burgbergs. Die letzten Bestattungen fanden 1918 und 1931 statt. Auf dem heute weitgehend zerstörten Friedhof sind noch 37 Grabstellen zu erkennen, von denen die älteste aus dem Jahr 1819 stammt. Bis in die 1860er Jahre hinein wurden die Grabinschriften ausschließlich in hebräisch verfaßt, was auf eine sehr traditionsverhaftete Haltung der Juden Nörtens schließen läßt.

Für das 19. Jh. gibt es eine Reihe von Hinweisen, die auf gute Beziehungen zwischen den Juden und Christen Nörtens schließen lassen. 1845 war Selig Hirsch einer der Fähnriche beim traditionellen Schützenhof, und 1863 bekleidete Johannes Hirsch das Amt eines Stadtvogtes. Josef Achtermann war Anfang des 20. Jh.s Mitglied im örtlichen katholischen Gesangverein »Sängerbund«. Ungeachtet dessen hatte sich gegen Ende des 19. Jh.s auch in Nörten eine starke antisemitische Stimmung ausgebreitet. Es kam zu antisemitischen Veranstaltungen mit bekannten Persönlichkeiten aus der näheren Umgebung, dem durch Gegenveranstaltungen begegnet wurde. 1895 verbot der Graf von Hardenberg eine antisemitische Versammlung in seinem Krug.

Seit der Mitte der 1860er Jahre, als nur noch sechs jüdische Familien im Ort lebten, wurde unter den Nörtener Juden der Anschluß an die benachbarte Synagogengemeinde von Sudheim diskutiert. Der Hauptgrund waren die Probleme bei der Schulversorgung. Dagegen sprachen sich sowohl die Landdrostei als auch die jüdische Gemeinde in Sudheim aus. Auch der 1870 von den Nörtener Juden geäußerte Wunsch nach einem Anschluß wurde von den Sudheimer Juden mit der Begründung abgelehnt, daß dem eigenen alten Lehrer Friedenlieb nicht noch mehr Unterricht zugemutet werden könne und man gleichzeitig nicht in die Streitigkeiten zwischen den Nörtener Juden hineingezogen werden wolle. Nachdem die jüdische Bevölkerung Nörtens weiter zurückgegangen war – 1913 gab es nur noch zwölf Juden im Ort –, wurde die Gemeinde spätestens um 1925 an Northeim angeschlossen. Im Ersten Weltkrieg gehörten Max Kahn und Hermann Waller aus Nörten zu den jüdischen Gefallenen.

Von der Verfolgung während der Zeit des Nationalsozialismus war in Nörten nur die Kaufmannsfamilie Klüter betroffen. Die mit einem Nichtjuden verheiratete und 1933 zum Katholizismus konvertierte Grete Klüter wurde 1938 während der Pogromnacht als einzige noch in Nörten lebende Jüdin verhaftet, aber noch am gleichen Tag nach heftigen Protesten ihres Mannes wieder freigelassen. Kurz darauf nahm das Ehepaar am traditionellen Ball des »Sängerbundes« teil. In der Folge wurde der Verein von der Gestapo aufgelöst und sein Vermögen konfisziert. Ihr Geschäft mußte die Familie Klüter schließen. Mit geliehenem Geld konnte die zuvor betriebene Landwirtschaft wieder

Nörten

aufgenommen werden, von der die Familie bis 1945 lebte. Auch aus Teilen des Verwandtschaftskreises wurde die Familie ausgeschlossen, und der Tochter, die nach den Rassekriterien der Nazis als »Halbjüdin« galt, wurden Schwierigkeiten bereitet. Franz Klüter verweigerte die geforderte Scheidung von seiner Frau und kam schließlich 1944 als »jüdisch Versippter« in das KZ Lenne, wo ihn 1945 die Amerikaner befreiten. Grete Klüter verbrachte die Kriegszeit krank und zurückgezogen im Haus und wurde mehrmals von einem Nörtener Arzt transportunfähig geschrieben.

Der 1878 in Nörten geborene Leopold Achtermann ist in Riga und die ein Jahr später in Nörten geborene Elisabeth Engel geb. Hanschner in Majdanek/Lublin verschollen. Kurt Josef Waller (geb. 1909 in Nörten) wurde in Warschau für tot erklärt, und Berta Zunz geb. Meyenberg (geb. 1857 in Nörten) wurde 1942 in Theresienstadt ermordet.

Der jüdische Friedhof mit einer Größe von 1.507 qm wurde 1952 der JTC übereignet und zwei Jahre später wiederhergerichtet. 1960 ging er auf den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen über. Um die Pflege kümmern sich seit 1969 der Ortsjugendring und die evangelische Jugend. 1959 kam es zu einer Schändung. 1977 regte der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen die Restaurierung des Friedhofes an. Bis auf die Erneuerung des Zaunes 1984 und 1986 wurden jedoch keine größeren Maßnahmen durchgeführt.

Quellen und Literatur

Nds. HStA Hannover: Hann. 74 Northeim Nr. 2981, 2982; Hann. 80 Hildesheim N Nr. 33; Hann. 122a Nr. 4679; Hann. 180 Hildesheim Nr. 3999, 4004.

YVA: 037/136.

Eckart, Rudolf: Bilder und Skizzen aus der Geschichte von Nörten, Hardenberg und der umliegenden südhannoverschen Landschaft, Nörten 1908.

Eggeling, Heinrich: Landkreis (s. Allgemeines Literaturverzeichnis).

Grafe-Nagel, Erika: Die Fleckensiedlungen um Göttingen (Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, Veröffentlichungen Reihe A, 32), Bremen-Horn 1951.

Kellner, Adolf (Hg.): Nörten-Hardenberg mit den Ortsteilen Angerstein, Bisshausen, Elvelse, Lütgenrode, Pansen, Sudershausen, Wolbrechtshausen. Erinnerungen, Horb am Neckar 1995.

Murken, Gisela: Zur Geschichte der jüdischen Einwohner im ehemaligen adeligen Gericht Hardenberg, in: Northeimer Heimatblätter 53, 1988, S. 62-95; Northeimer Jahrbuch 54, 1989, S. 96-139.

Ries, Rotraud: Leben (s. Allgemeines Literaturverzeichnis).

Nörten

- Schaller, Berndt: Grabinschriften vom jüdischen Friedhof zu Nörten, in: Nört-
heimer Jahrbuch 54, 1989, S. 140-152.
- Vielberg, Iris / Murken, Gisela / Ballin, Gerhard (Bearb.): Mitbürger (s. Allge-
meines Literaturverzeichnis).
- Weigandt, Heinrich: Heimat-Buch (s. Allgemeines Literaturverzeichnis).

Wilhelm Jürgens